

Rededispotion Petra

zum 285. Friedensweg der BI OFFENE HEIDE am 05.03.2017 in Samswegen

Samswegen liegt am Rande der fruchtbaren Magdeburger Börde und der walddreichen Colbitz-Letzlinger Heide. Von unserem Kundgebungsplatz - Richtung Norden - bis zur Grenze des Gefechtsübungszentrums Heer sind es 5,7 km. Noch dichter - Richtung Nordwesten befand sich die ehemalige Heeresversuchsanstalt Hillersleben. Hier wurde zu Zeiten des 2. Weltkriegs durch das faschistische Regime mit dem Panzergeschütz Dora geprobt. Geplant war ein Einsatz am Ärmelkanal gegen Ziele in England.

Samswegen war früher ein reines Bauerndorf, erst mit dem Bau der Bandfabrik in Bleiche entwickelten sich andere Erwerbszweige, das Handwerk blühte, mittelständische Industrie entwickelte sich. Später wurden im Ort Torfstiche betrieben, eine Papierfabrik und eine Stärkefabrik entstanden, Kali wurde gefördert.

Aber nun zurück zur Bandfabrik in Bleiche: Im Jahr 1806 legte der Fabrikbesitzer David Schwartz in der Nähe der Ohre einen Bleichplatz an, 1850 - 1855 wurden die großen, heute leider ruinösen, Fabrikgebäude errichtet, die gesamte Weberei und die Verwaltung der Leinen- und Wolleproduktion befand sich nun hier, bis die Bandfabrik im Jahr 1936 Konkurs anmelden musste.

Und nun begann das traurige Kapitel in Bleiche: Im Zuge der wachsenden Rüstungsproduktion wurden hier durch die AGO Oschersleben GmbH Flugzeugteile für die Luftwaffe hergestellt. Neben Zwangsarbeitern aus Polen und Italien arbeiteten auch Facharbeiter und Spezialisten aus Oschersleben in der Fabrik, für diese wurde eine Siedlung aus Holzhäusern errichtet, die sich in der Nähe des Friedhofs befindet, zu dem wir im Anschluss an unsere Kundgebung hingehen.

1945 nach dem Krieg wurden Heimatvertriebene aus Ostpreußen und Heimkehrer aus Russland, „Menschen, die keiner haben wollte“ steht in der Chronik, hier in den inzwischen leeren Produktionshallen untergebracht. Das Trinkwasser enthielt aber Krankheitskeime und eine Bekämpfung von Kopfläusen wurde mitten im Winter durchgeführt, indem die Menschen mit einer DDT-Brühe mittels Gartenschläuchen abgespritzt wurden. Die Menschen starben an Typus und anderen Infektionskrankheiten oder an Entkräftung. Quellen sprechen von 400 Toten, manche Schätzungen aber auch von 2.000 Toten. Der Unterbringungsort wurde zum Lager. Es gab Wachen vor dem Eingang und außen am Zaun. Keiner durfte mehr das Lager verlassen. Die Toten sind in Massengräbern auf dem Bleicher Friedhof beerdigt worden.

Kein Arzt stellte den Tod fest, Totenscheine wurden nicht ausgestellt. Wir sehen überwiegend Namenlose. Hier in Bleiche waren sie Kriegsfolgenopfer. Aber so mancher war auch als Wehrmachtssoldat aktiver Unterstützer faschistischer Eroberungs- und Expansionsgelüste im fernen Russland, wo auch viele Menschen durch die Belagerungen und Einkesselungen durch deutsche Soldaten ganz ähnliche Schicksale erlitten. Krieg macht Menschen zu Tätern und Täter werden zu Opfern, dies ist ein schmaler Grat. Im Krieg ehren die Täter die Täter. Nach dem Krieg ehren aber auch die Opfer die Täter.

In einer Gedenkrede am Volkstrauertag im November 2013 am Mahnmal auf dem Bleicher Friedhof zitierte ein Redner Albert Schweitzer mit den Worten: „Soldatengräber sind die großen Prediger des Friedens.“ Und er ergänzte: „Wir können noch nicht sagen, wir hätten es geschafft.“ Dies können wir auch nicht schaffen, solange wir das Dasein als Soldat als „ehrentoll“ bezeichnen und uns nicht davon distanzieren, das Soldatentum als Berufsbild

jeder anderen Berufstätigkeit gleichzusetzen. Soldaten führen Kriege. Ohne sie würden die Befehle der Mächtigen ungehört bleiben.

Unsere Gesellschaft driftet. Viele schweigen und schauen weg. Jugendliche werden mit dem Slogan „Karriere“ als Soldaten geworben. Karriere macht aber nur, wer besser gehorcht und genauer selektiert, schießt und tötet.

Über das heutige Ritual des Volkstrauertages ist nachzudenken. In der DDR trug dieser Tag den Namen „Internationaler Gedenktag für die Opfer des faschistischen Terrors und Kampftag gegen Faschismus und imperialistischen Krieg.“ Ein sperriger Name, der aber das ehrende Gedenken an frühere und heutige Täter ausschloss.

Früher wie heute gilt: „Wer Krieg sät, wird Flüchtlinge ernten.“

Aber nicht, weil wir keine Geflüchteten hier haben möchten, sondern damit keiner fliehen muss, ist unsere Forderung:

Nie wieder Faschismus - Nie wieder Krieg!

Besser leben ohne Militär!